

Lily van der Stokker



I AM AN ARTWORK AND
I AM 3 YEARS OLD, 2004
Acryl auf Wand und Box /
Acrylic paint on wall and box
Courtesy of the artist and
kaufmann repetto, Milan/New York

Good!



Lily van der Stokkers Wandmalereien und Installationen spielen mit dem Dekorativen, dem Netten und Mädchenhaften. Klatsch und Tratsch, Celebrityfreunde, der ewig dreckige Haushalt – die Museumswand wird zum Tagebuch voller bunter Blumen und Wolken. Damit hat die Künstlerin nicht nur einen eigenen Umgang mit Bild und Sprache entwickelt, sondern auch eine feministische Strategie: „Nonshouting Feminism“, wie sie es nennt.
Von Andrew Berardini



Lily van der Stokker's wall paintings and installations play on the decorative, the "nice" and the "girly". Gossip, celebrity friends, and the always-dirty home find a place on the museum's walls, which become a diary full of colorful flowers and clouds. In this way, the artist has developed not only her own approach to image and text but also a feminist strategy: "Nonshouting Feminism" as she calls it.
By Andrew Berardini

Lily van der Stokker in einer Bluse, die in Zusammenarbeit mit dem Modelabel Viktor & Rolf entstand / Lily van der Stokker modeling blouse designed in collaboration with the fashion label Viktor & Rolf. Courtesy of the artist and Koenig & Clinton, New York
Photo: Gert Jan Van Rooij



TRANSFER THAT MONEY TO ME, 2010
Acryl auf Wand, Mixed Media / Acrylic paint on wall, mixed media
Installationsansicht/Installation view Art Basel 2010
Courtesy of the artist and kaufmann repetto, Milan/New York



D „Ich liebe das Dekorative – die Blumen, die Locken und die Nichtigkeit. Ich liebe all das, weil ich ein Mädchen bin, aber ich bin eben auch eine Künstlerin und liebe alles, was ich gelernt habe, Minimalismus zum Beispiel und Konzeptualismus.“

Lily van der Stokker im Gespräch mit John Waters, 2010

Ein pinker Gelschreiber, der auf einem Ordner liegt, beginnt während einer Freistunde in Kringeln und Schleifen über die Oberfläche eines Notizbuchumschlags zu tanzen. Ein Zauberstab, eine magische Flöte, Harolds Zauberkreide – aus einem rosigen Hauch wächst eine ganze Welt. Vielleicht ist es ja auch einer dieser Kugelschreiber, der per Knopfdruck immer eine neue Farbe hat: fluoreszierendes Orange oder Neon-Gelb, kühles Blau oder Pastellgrün. Und aus den verschlungenen, formlosen Formen werden unbefangene Bilder und Muster.

Ein Doodle ist eine Zeichnung, die entsteht, wenn man abgelenkt ist, die sich gewissermaßen am Rand befindet [im Deutschen „Männchenmalen“ oder „Telefonzeichnung“]. Manche (Möchtegern-Surrealisten und Psychodoktoren) mögen behaupten, dass Doodles all die Dinge träumen, die dir selbst, aus welchen Gründen auch immer, verboten sind; unterdrücktes Begehren.

Was vielleicht als gelangweilter Schnörkel begann, wird von Minute zu Minute ausgefeilter. Dieses gewöhnliche Blatt Papier, das sich für so vieles anbietet, auf dem die Rede eines Anwalts bei Gericht genauso Platz hat wie die Axiome eines Mathematikers, dieses modulare, massenhaft hergestellte Ding mit seinen strengen Linien und starren Flächen ist zu etwas anderem geworden. Es ist nicht mal mehr ein Ding, es ist ein belebter Körper geworden, und die Worte sind nicht mehr nur nutzlose Gedanken und Tratsch, sondern sind auch das stille Rauschen des Lebens, jener Herzschlag, der allzu leicht als trivial abgetan wird.

Diese verschwurbelten Formen tanzen aus den Stiften und den Pinseln von Lily van der Stokker. Geboren 1954 im niederländischen Den Bosch, zog sie 1983 nach New York, um dort mit Carolien Stikker und Jack Jaeger (bis zu seinem Tod 2013 van der Stokkers Lebenspartner) eine namenlose Galerie zu eröffnen (die später Stokker Stikker heißen sollte). 1986 schloss die Galerie und seitdem pendelt van der Stokker als Künstlerin zwischen Amsterdam und New York. Sie hatte über 60 Einzelausstellungen, darunter „No Big Deal Thing“ in der Tate St. Ives, „Sorry, Same Wall Painting“ im New Yorker New Museum und „Terrible“ im Museum Boijmans van Beuningen in Rotterdam. Diese Titel sind wichtig, sie geben van der Stokkers geschwätziger, schlauer und verletzlicher Sprache einen weiteren Raum zur Entfaltung. Durch ihre informelle Sprache schafft van der Stokker eine Art Intimität. In den Doodles tauchen die Namen von Freunden zwischen eilig hingeworfenen Notizen auf wie aus einer Geschichtsvorlesung: Intellektuelle Bewegungen und Geistesgrößen finden sich gleich neben geliebten Popidolen und Porno-Sternchen – Sylvie Fleury, Bob Nickas, John Armleder, Ru Paul, Annie Sprinkle, La Cicciolina, Dolly



Photo: Aurélien Mole

E “I love the decorative – the flowers, the curls, and the nothingness. I love it because I am a girl, but then I’m also an artist, and I love everything that I learned, such as Minimalism and Conceptualism.”

Lily van der Stokker in conversation with John Waters, 2010

A pink gel pen on a folder during study hall begins to loop and dance and whorl across the surface of a notebook cover. A magician’s wand, a magic flute, Harold’s purple crayon, a whole world swirls out in a rosy puff. Or maybe it’s one of those ball-points where you click the back and get a new color: fluorescent oranges and neon yellows, cool blues and pastel greens. Unselfconscious pictures and patterns appear in these loopy, shapeless shapes.

A doodle is drawing made while distracted, finding itself in the margins. Some (arty surrealists and psychic doctors) might say that doodles dream all the things you aren’t allowed for whatever reason; suppressed desire.

What perhaps began as a bored squiggle gets more and more elaborate as minutes clock on. This standard sheet of paper, so plainly multipurpose, easily holding a lawyer’s briefs or a mathematician’s postulates, a modular, mass-produced thing with its hard lines and solid planes, isn’t that anymore. It’s not even a thing anymore, it’s a bouncing body, the words not just idle thoughts and gossip but also the quiet susurrus of life like a heartbeat mistaken for the trivial.

These doodles dance from the pen and brush of Lily van der Stokker. Born in 1954 in Den Bosch, Netherlands, she decamped to New York in 1983 to open an unnamed gallery (though it later became Stokker Stikker) with Carolien Stikker and Jack

Jaeger, her lifelong partner till his death in 2013. The gallery closed in 1986 and she has worked as an artist since, her studio life split between Amsterdam and New York. She’s exhibited in over 60 solo exhibitions, including “No Big Deal Thing” at the Tate St. Ives; “Sorry, Same Wall Painting” at the New Museum, New York; and “Terrible” at the Museum Boijmans van Beuningen, Rotterdam. The titles are important, another space for language that’s chatty, smart, and vulnerable. Using language that is informal, she creates a kind of intimacy.

These doodles name friends alongside hurriedly jotted lecture excerpts from history, high-brow movements and canonical grandees headline next to beloved pop idols and porn stars:

D Parton. Angehimmelte, Celebrities wie Freunde, werden in geschwungenen Buchstaben genannt. Klatsch und Tratsch wird mit Glanz und Pop herausposaunt: „Zahle 3700\$ in die Bank ein, aber nicht für lange“ oder „Katerina war eine nette Person (letztes Jahr, jetzt kann ich sie nicht mehr ausstehen)“. Die Handschrift könnte die eines Teenagers sein, dabei erzählt sie von den alltäglichen Arbeiten und den ausufernden Gedankengängen einer erwachsenen Künstlerin. Van der Stokkers Texte beginnen mit einem einfachen, strahlenden „Wunderbar“ oder „Freundlich“, um dann aber detailliert von einem hochreflektierten Leben zu erzählen. Einfache To-Do-Listen explodieren wie Frühlingssträube: „Die Wohnung muss gestrichen werden“. Ein fortlaufender Kommentar zieht sich durch die Arbeiten, ein Tagebuch, so verletzlich wie ironisch: „Entschuldigung, die gleiche Wandmalerei auf dieser → Seite der Wand. Ich weiß, ist irgendwie bescheuert.“ Es beginnt als Zeichnung und ufert bald zu massiven, raumgreifenden Wandmalereien aus – in Pastellfarbe, cartoon-artiger Linie, einer Vorliebe für Blumen und sich wiederholende Muster sowie tagebuchartige Texte, geschrieben in einer auffällig verschwurbelten Handschrift. Während man sich bei den Mustern in van der Stokkers frühen Zeichnungen und Wandmalereien noch an Textilien aus dem Interior Design erinnert fühlte, so breiteten sich ihre Wandmalereien in den 90er Jahren wie von selbst auf

Sofas und Teppiche aus. Objekte wurden zu einem bewohnten Raum, überzogen und bedeckt von dekorativen Mustern. Die Vorstellung eines Raumes verspielter Fantasie verlässt die Zweidimensionalität hier in Richtung Dreidimensionalität. Van der Stokker enthüllt die eigentümliche Kraft, die im Doodle steckt. Einfühlsam und leicht vermengt sie Kunst und Leben. Die Kritzelei, das Dekorative und auch das Handwerk wurden stets (und werden immer noch) gering geschätzt. Van der Stokker aber setzt traditionelle weibliche Bildsprachen, Farben und Symbole affirmativ ein. Indem sie sich einer Sache annimmt, die einmal verunglimpft wurde und es mehr als Chance begreift denn als Belastung, definiert sie selbst, was für sie Weiblichkeit bedeutet, statt es den anderen zu überlassen.

Vor kurzem hat van der Stokker im Rahmen einer Ausstellung in der großen Lobby und dem Treppenhaus des Hammer Museum in L.A. eine Wandmalerei realisiert, in der sich die Beschwerden des Alltagslebens frei ausdrücken. Die Arbeit hat die selben blassen Pastelltöne wie viele ihrer anderen Werke, die Texte sind in sanftem Blau und abgetöntem Grün auf Nachtkerzen-Gelb und Baby-Pink geschrieben. Auch das Doodle ist noch da. Doch seine Schleifen – unter der gewachsenen Verantwortung schwer geworden – haben sich in Listen und Klagen verwandelt. Die Worte „Waschen und Putzen“ dominieren eine Wand, „Organisiert & aufgeräumt“ die andere.

Hausarbeit ist eine ziemlich körperliche Angelegenheit, oft eklig und sehr intim. Nur ein paar Beispiele von van der Stokkers Wänden: Haare aus dem Abfluss fischen, Toiletten reinigen, eine dreckige Socke in der Ecke, Brotkrumen auf dem Boden, Schimmel am Duschvorhang. In all dem zeigt sich eine schleichende Unordnung, die nur durch gewissen-

E Sylvie Fleury, Bob Nickas, John Armleder, Ru Paul, Annie Sprinkle, La Cicciolina, Dolly Parton. Crushes, both celeb and across the room, get named in curling letters. Gossip gets marquee’d with glow and pop: “Jack \$3700 in the bank, but not for long” or “Katerina was a nice person (last year, now I can’t stand her anymore)”. The teenager’s script talks about the quotidian travails and expansive thoughts of a grown-up artist. They began with simple, sunbright declarations like “Wonderful” or “Friendly”, but come to enumerate and reveal a reflected life. Simple to-do lists erupt into spring bouquets: “the apartment needs to be painted”. A running commentary colors them throughout, a diary both vulnerable and funny: “Sorry same wallpainting on that → side of wall, I know it’s kind of dumb”.

Beginning as drawings, van der Stokker’s work expands into massive,

room-defining wall paintings with a pastel palette, cartoony line, a penchant for flowers and repeating patterns, and diaristic words written with a distinctively loopy-handwriting. The patterns in early drawings and wall paintings felt like those from textiles found in interior design. By the 90s, patterned sofas and rugs easily flowed out of her wall paintings, the objects becoming space inhabited, coated, and covered by the decorative patterns that began on the wall and then spread. Here the possibility of playful imaginative space leaves the two-dimensional for the third.

Van der Stokker reveals the doodle to possess a special kind of power. Hers is an easy, gentle, and funny mixing of art and life. The openness, vulnerability, and pleasure in her work moves out of the picture plane and into reality. The doodle, like the decorative, like craft, has been (and still is)

considered as less than, yet van der Stokker uses traditional feminine imagery, colors, and symbols in an assertive way. Taking something once denigrated and owning it as an asset rather than a liability, she redefines what femininity means for herself, rather than letting others define it for her.

In her recent exhibition at the Hammer Museum, in their huge lobby and grand staircase entrance, van der Stokker has done a wall-painting that free-floats the complaints of everyday domestic life. The piece shares the same pale pastels as much of the rest of her work, soft blue and pale green writing on a sundrop yellow or baby pink. The doodle hasn’t disappeared; its loops, weighted by responsibilities, have become lists and grievances. The words “Washing and Cleaning” dominate one wall, “Organised & Tidy” the other.

Domestic labor is pretty physical,

D haftes Schrubben in Zaum gehalten werden kann. Wo einst Schmachtfetzen über Angeschwärmte standen, „schmachten“ diese Kritzeleien nun von der Frustration und Einsamkeit erniedrigender Hausarbeit.

Statt nur eine Seite im Notizbuch bedeckt diese Liste häuslicher Pflichten die Wände einer ehemaligen Firmenlobby, die in das Atrium eines prächtigen Museums verwandelt worden ist. Eine Form der institutionellen Macht ersetzt die andere, beide bekannt für ihre Entfremdungseffekte. Auch wenn sie in großen Lettern geschrieben sind, nehmen van der Stokkers Aufgaben nicht die kühle Größe von Institutionen an. Handgeschrieben wie sie sind, bewahren sie ihr menschliches Maß. In unserer Hand liegt noch immer dieser mächtige Stift, mit dem wir begonnen haben. Mit flotter Hand und noch flotterem Witz sorgt Lily van der Stokker dafür, dass der Glanz der Freude ungetrübt bleibt in diesen verschurbelten Linien, dieser mädchenhaften Melodie, diesen Arbeiten einer Dame; bedeutsam in ihrer Leichtigkeit; notwendig in ihrer süßen Freude. ✓

Andrew Berardini ist Kritiker, Autor und Kurator. Er lebt in Los Angeles. Aus dem Amerikanischen von Albrecht Mayr

LILY VAN DER STOKKER, geboren 1954 in Den Bosch, Niederlande. Lebt in Amsterdam und New York. AUSSTELLUNGEN: *Fertility*, 33 Orchard, New York; *Hammer Projects*, Hammer Museum, Los Angeles (solo); *Looking Back*, White Columns, New York (2015); *Hub*, Koenig & Clinton, New York (solo) *Hello Chair*, Air de Paris, Paris (solo) (2014); NYC 1993, New Museum, New York (2013); *Living Room*, kaufmann repetto, Mailand (solo) (2012); *No Big Deal Thing*, Tate St Ives, St. Ives/Cornwall (solo); *Terrible*, Museum Boijmans, Rotterdam (solo) (2010). VERTRETEN VON Air de Paris, Paris; Koenig & Clinton, New York; kaufmann repetto, Mailand/New York; Galerie van Gelder, Amsterdam

E sometimes gross, and intimate as hell. Just to pull a few things from her walls: pulling hairs from the drain, cleaning toilets, a dirty sock in a corner, bread crumbs on the floor, mildew on the shower curtain. All of it the creeping disorder that only diligent scrubbing can contain. Rather than tearjerking over heartthrobs these doodles now tearjerk from the frustration and loneliness of demeaned domestic labor.

This list of duties does not limit itself to the sheet of notebook paper, but covers a corporate lobby that has been transformed into the atrium of a grand museum. One kind of institutional power for another, both known to alienate. Writ large, these tasks do not take on the empty largeness of institutions, but handwritten, they maintain their human scale.

The first powerful pen we began with remains in hand. With the quick wrist and quicker wit of Lily van der Stokker, the sparkle of joy remains undimmed in these loopy lines, that girlish lilt, this lady's labors; weighty in its lightness, necessary in its sweet joy. ✓

Andrew Berardini is a critic, writer, and curator based in Los Angeles.

LILY VAN DER STOKKER, born 1954 in Den Bosch, Netherlands. Lives in Amsterdam and New York. EXHIBITIONS: *Fertility*, 33 Orchard, New York; *Hammer Projects*, Hammer Museum, Los Angeles (solo); *Looking Back*, White Columns, New York (2015); *Hub*, Koenig & Clinton, New York (solo) *Hello Chair*, Air de Paris, Paris (solo) (2014); NYC 1993, New Museum, New York (2013); *Living Room*, kaufmann repetto, Milan (solo) (2012); *The Air We Breathe*, SFMOMA, San Francisco (2011); *No Big Deal Thing*, Tate St Ives, St. Ives/Cornwall (solo); *Terrible*, Museum Boijmans, Rotterdam (solo) (2010). REPRESENTED BY Air de Paris, Paris; Koenig & Clinton, New York; kaufmann repetto, Milan/New York; Galerie van Gelder, Amsterdam

